Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 30. April 1880. | Nr. 199.

Deutschland.

Berlin, 29. April. In der heutigen 41. Plenar-Sitzung des Reichstags wurde die General-Diskussion über den Gesetzentwurf, betreffend die Erhebung von Reichsstempelabgaben fortgesetzt.

Abg. v. Hölder zunächst erklärte sich mit Entschiedenheit gegen die Vorlage, deren Annahme man in seiner Heimath (Württemberg) mit großer Besorgniß entgegen sehe. Stempelabgaben seien dort gänzlich unbekannt. Gern habe er im vorigen Jahre der Einführung des neuen Zolltarifs zugestimmt, indessen müsse er ausdrücklich Verwahrung dagegen einlegen, daß er sich dadurch irgendwie auch zur Bewilligung des ganzen in Aussicht genommenen Steuerreformplans des Reichskanzlers verpflichtet hätte.

Abg. von Benda konstatirte die Zustimmung der Mehrzahl seiner Fraktionsgenossen zu der Vorlage, freilich mit Ausschluß der Quittungssteuer, und beantragte die Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern, wobei er zugab, von dem Zustandekommen des Gesetzes für diese Session abzusehen, für die nächste aber den Bericht der Kommission als erwünschtes Material bezeichnete.

Gegen diese Hinausschiebung wandte sich mit Nachdruck Abg. Freiherr von Mirbach, welcher besonders die Börsensteuer so bald als möglich eingeführt zu sehen wünschte. Da derselbe die Tendenz der Börse als eine solche charakterisirte, welche durch die Anhäufung mühelos erlangter Kapitalien ganz besonders zum Wachsthum der Sozialdemokratie beitrage und unter Berufung auf den Abg. Lasker dieselbe als eine „Akademie für Gesetzesübertretungen" bezeichnete, rief er den energischen Widerspruch des Abg. Rickert hervor, welcher die Auswüchse der Börsengeschäfte durchaus bestritt und behauptete, daß die Städter mindestens dreimal so hoch besteuert seien, als die Landbewohner. Im Uebrigen stimmte der Redner seinem Fraktionsgenossen bei und verlangte vor Bewilligung neuer Steuern die Vorlegung eines bestimmten Steuerplanes.

Herr Unterstaatssekretär Scholz wies darauf hin, daß durch das Programm des Reichskanzlers vom 2. Mai 1879 die Ziele der Reform klar ausgesprochen seien, und daß Seitens der verbündeten Regierungen daran festgehalten werde, durch die Einnahme-Quellen des Reichs eine Entlastung der Einzelstaaten herbeizuführen.

Der Kommissar des Bundesraths, Geheimer Rath Girth, ging sodann auf die technischen Einzelheiten der Vorlage ein, worauf Abg. v. Kardorff zu einer längeren Rede das Wort ergriff, um für die Intentionen der Regierung einzutreten, das Volk durch die Einführung indirekter Steuern nach Möglichkeit von den direkten zu entlasten. Fürst Bismarck habe bei diesem Bestreben die große Mehrheit der Nation für sich.

Die Vorlage wurde darauf einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen und in die zweite Lesung des Gesetzes über die Kabotage eingetreten.

— Nachdem die Samoa-Vorlage der Regierung gefallen ist, knüpft sich noch ein erhebliches, rechtliches und finanzielles Interesse an die weiteren Schicksale der gescheiterten Aktiengesellschaft und der Aktionäre. Es ist darüber Folgendes zu bemerken:

Wie wir gestern bereits mitgetheilt haben, tritt die Auflösung der Aktiengesellschaft, die übrigens noch nicht in das Handelsregister eingetragen war, am 1. Mai von Rechtswegen ein. Die Geschäfte derselben sind durch Liquidatoren abzuwickeln. Daß die Ernennung der Liquidatoren in der gesetzlich vorgeschriebenen Form erfolge, dafür tragen die Mitglieder des provisorischen Verwaltungsraths die Verantwortlichkeit.

Die Inhaber der Interimsscheine haben einen Anspruch auf die bei der Liquidation sich ergebende Rate, auf nicht mehr. Für irgend einen Anspruch an die Mitglieder des Konsortiums oder an irgend Jemanden sonst auf Rückgewähr der Einzahlung sehen wir keine Handhabe und scheint uns das von anderen Blättern in dieser Richtung Vorgebrachte der rechtlichen Begründung zu entbehren.

Den Liquidatoren stehen nun zunächst keine Baarmittel, die sie zur Vertheilung bringen könnten, zur Verfügung. Das Aktivvermögen der in Liquidation befindlichen Gesellschaft besteht zur Zeit in einer Forderung an die Plantagengesellschaft auf Rückzahlung von 1,200,000 Mk. Die Liquidatoren werden formell die Aufgabe haben, auf Rückzahlung dieser Summe nebst Zinsen zum Verfalltage, den 1. Oktober, zu dringen. Daß die schuldnerische Gesellschaft im Stande sein sollte, ihre Verbindlichkeit durch Baarzahlung zu tilgen, ist nicht vorauszusehen.

Zur Sicherung für diese 1,200,000 Mark haftet der Immobiliarbesitz der Plantagengesellschaft auf den Samoa-Inseln. Ein Arrangement, demzufolge der neuen Gesellschaft dieser Besitz oder ein Theil desselben in Anrechnung auf die Schuld zu Eigenthum übertragen wird, wird sich voraussichtlich treffen lassen, weil ein solches Arrangement zur Nothwendigkeit geworden ist. Nachdem dies geschehen, wird es die Aufgabe der Liquidatoren sein, die Versilberung dieses Besitzes zu versuchen.

Selbstverständlich haben aber die Plantagen auf Samoa nur für denjenigen einen Werth, der im Stande ist, Kapital und Unternehmungsmuth in dieselben hineinzustecken. Die Verhältnisse werden daher zu dem Versuche drängen, auf den Ruinen der gescheiterten Unternehmungen eine neue Aktiengesellschaft zu gründen. Ob für die Inhaber der Interimsscheine dabei irgend eine Baarzahlung zu ermöglichen sein wird, ist, um den vorsichtigsten Ausdruck zu gebrauchen, zur Zeit noch sehr zweifelhaft. Andererseits können sie aber auch unter keinem Vorwande für weitere Zahlungen in Anspruch genommen werden.

— Bezüglich der von den Abgg. Dr. Wolffson, Möring und Rickert im Reichstag eingebrachten Interpellation, welche sich auf den Antrag Preußens wegen Einverleibung der Stadt Altona in das Zollgebiet bezieht, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Dieselbe dürfte sich ganz von selbst aus der dem Bundesrath zugegangenen und bereits veröffentlichten Vorlage beantworten. Aus letzterer geht zweifellos hervor, daß die preußische Regierung bei dem Bundesrath beantragt hat, die Einverleibung der Stadt Altona und eines Theils der hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet zu beschließen. Ebenso steht durch jene Vorlage fest, daß nach Ansicht der preußischen Regierung zu dieser Einverleibung die Zustimmung Hamburgs nicht erforderlich ist, sondern daß es nach der Verfassung des früheren Zollvereins und der aus dieser hervorgegangenen Reichsverfassung von den Beschlüssen des Bundesraths abhängt, wie groß die Bezirke sein sollen, welche nach Art. 34 zu dem Freihafengebiet von Bremen und Hamburg zu rechnen sind. — Verhandlungen mit Hamburg sind, soviel wir wissen, dem preußischen Antrage nicht vorausgegangen, würden auch unserer Ansicht nach mit dem Geiste der Reichsverfassung kaum verträglich sein. Diplomatische Verhandlungen des Bundesrathes mit einzelnen Bundesstaaten haben eben nach Schaffung des Reichs ihre internationale Berechtigung verloren, da die Geschäfte des Reiches im Schooße des Bundesraths unter den Reichsgenossen zu erledigen sind. Das Reich hat keinen Gesandten bei der Hansestadt Hamburg, wohl aber hat letztere einen Vertreter im Bundesrath. Der Anspruch auf diplomatische Verhandlungen mit Hamburg bildete ein Residium der alten partikularischen Tradition aus den Zeiten des Frankfurter Bundestags, welche sich allerdings in Hamburg mit Hülfe des Zollausschusses länger erhalten hat, als in den anderen Territorien des Reichs.

— Von der böhmischen Grenze wird geschrieben:

Während in freihändlerischen Organen Oesterreichs die Verlängerung des deutsch-österreichischen Vertrags vom vorigen Jahre als ein dem Freihandel günstiges Ereigniß hingestellt wird, weil sie die Bindung der Zolltarife einstweilen verhindert habe und die Erfahrungen über die Wirkung der schutzzöllnerischen Zollpolitik, die man bis nächstes Jahr gemacht haben werde, unzweifelhaft dem Freihandel günstig sein müssen, fängt man in den Grenzbezirken an, eine Einigung Deutschlands und Oesterreichs auch nach einem Jahre für höchst unwahrscheinlich zu halten, und die Art und Weise, wie in neuerer Zeit die Ueberwachung des Grenzverkehrs gehandhabt wird, läßt den Zollkrieg viel näher erscheinen, als die Zolleinigung. Beschwerden über rücksichtslose Strenge in Handhabung der Zollvorschriften häufen sich und man muß aus dem Uebereifer der unteren Beamten den Schluß ziehen, daß sie nicht auf eigene Verantwortung hin so verfahren, daß somit bei den offiziellen Organen selbst der Zollkrieg mehr Aussichten hat als die freundschaftlichen Beziehungen zum Nachbarreiche. Wenn bereits Brod, Butter und eine Flasche Branntwein, welche ein sächsischer Landwirth seinen Arbeitern, die auf einem Felde in Böhmen beschäftigt sind, zur Vesper geschickt, als Kontrebande behandelt werden und behufs Aufhebung der Strafe wegen Zolldefraude an das Hauptzollamt gegangen werden muß, wie das dieser Tage vorgekommen ist, so kann man von freundnachbarlichen Beziehungen nicht wohl mehr reden. Derartige Vorkommnisse werden aber in der Bevölkerung um so übler empfunden, da die lange Gewöhnung an einen freien Grenzverkehr die Betheiligten derartige Zollplackereien als Eingriffe in natürliche Rechte erscheinen läßt.

— In Italien droht eine Ministerkrisis. Der Budgetausschuß der Deputirtenkammer hat anläßlich der Berathung der Vorlage, die Verlängerung des Finanzprovisoriums bis Ende Mai zu bewilligen, eine Tagesordnung angenommen, welche von dem Kabinet Cairoli-Depretis als ein Mißtrauensvotum erachtet werden müßte. Statt die Kammer in den Stand zu setzen, rechtzeitig das vollständige Budget zu berathen, behilft sich das Kabinet mit dem mehr bequemen als konstitutionellen Auskunftsmittel, sich für je einen weiteren Monat ein Zwölftel des Jahresbudgets bewilligen zu lassen. Diesem Verhalten gegenüber beantragt nun der Budgetausschuß eine Tagesordnung des Inhaltes, daß die Kammer ihr Bedauern darüber ausspreche, daß die Regierung neuerdings Indemnität verlange.

In der gestrigen Sitzung trat nun der Gegensatz zwischen dem gegenwärtigen Kabinet und einem Theile der Linken, an dessen Spitze Crispi steht, in seiner ganzen Schärfe hervor. Während Cairoli gegen die vom Budgetausschusse formulirte Tagesordnung protestirte, hielt Crispi dieselbe aufrecht und beschuldigte das Ministerium, die Berathung des Budgets verzögert zu haben. Da neben Crispi auch Nicotera zu den Unzufriedenen zählt, darf man dem Ausgange dieses parlamentarischen Gefechtes, dessen wirkliche Ursachen weit mehr in persönlichen Zwistigkeiten und Interessen als in ernsthaften konstitutionellen Bedenken zu suchen sind, mit um so größerer Spannung entgegensehen, als auch die Rechte aus ihrer bei früheren Anlässen zur Schau getragenen Zurückhaltung hervorzutreten gewillt ist. So deutet die „Opinione", anknüpfend an die geringe Majorität, mit welcher jüngst der Kandidat des Ministeriums Coppino zum Kammerpräsidenten gewählt wurde, darauf hin, wie bei einer früheren Gelegenheit der Sturz, beziehentlich die theilweise Erneuerung des Kabinets einer unter ähnlichen Verhältnissen vollzogenen Präsidentenwahl auf dem Fuße gefolgt ist. Inzwischen liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

Rom, 28. April. Die Deputirtenkammer hat die weitere Verhandlung über die Vorlage, betreffend die Verlängerung des Finanzprovisoriums, sowie über die von dem Budget-Ausschuß dazu beantragte Tages-Ordnung bis auf morgen vertagt.

Der der Regierung nahe stehende „Diritto" kann sich den Ernst der Situation nicht verhehlen und schlägt gewissermaßen als Universalheilmittel für die im Lager der Linken herrschende Uneinigkeit eine durchgreifende Wahlreform vor, zu welcher das Kabinet die Initiative ergreifen soll. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob die Existenzbedingungen des Ministeriums Cairoli überhaupt noch derartige sind, daß es im Stande wäre, an die Verwirklichung eines in so weite Ferne gerückten Projektes im Ernste zu denken.

Ausland.

Paris, 27. April. Die Regierung hat wegen der Vorfälle in Lille eine Untersuchung eingeleitet, es steht aber bereits fest, daß die skandalösen Scenen auf Befehl der Führer der Klerikalen hervorgerufen wurden. Dem „Pays" schreiben naive Gesinnungsgenossen aus Lille:

Herr de Cassagnac! Einige junge Leute in Lille erlauben sich, Ihnen die Einzelheiten über den in ihrer Stadt dem Herrn Jules Ferry zu Theil gewordenen Empfang zu berichten. Seine Aufnahme von Seiten der Bevölkerung war eine sehr kalte. Von 248 Häusern, die sich auf den Straßen, über die er kam, befanden, waren nur 70 beflaggt. Die Menge war wenig zahlreich und bestand aus Gassenbuben und aus von den Freimaurern bezahlten Arbeitern. Als Herr Ferry erschien, wurde das Lied der Marseillaise von dem „Te voilà, Nicolas Ah! Ah! Ah!" überstimmt. Die Menge lachte; die Radikalen schäumten vor Wuth. Eine Gruppe von 150 jungen Leuten empfing den Minister bei seiner Fahrt mit einem kräftigen Ruf: Es lebe der Senat! Diese begleiteten den Minister vom Bahnhof bis zum Präfekten, indem sie ihm die Rufe: „Es lebe der Senat! Es leben die Jesuiten!" ins Gesicht schleuderten. Von dem Theater an bis zum Boulevard, auf einer Strecke von ungefähr 1000 m, waren die Klerikalen dem Minister gegenüber fast ganz allein, verhöhnten und pfiffen ihn aus. Am Sonntag ließen ihn die Katholiken auf Befehl ihrer Führer in Ruhe; er benutzte dieses, um die Stadt zu durchfahren und die Schulen rc. zu besuchen. . . .

Ein Theil der Schreier war so frivol, die 5-Francsstücke zu zeigen, die sie erhalten hatten, um „A bas Ferry" und „Vive les Jésuites" zu rufen. Im Senat wollte die Rechte gestern zuerst die Regierung wegen der Ereignisse von Lille interpelliren. Sie unterließ es aber, als sie von ihren Freunden von Lille die Weisung erhielt, die Sache ja nicht vor dem Senat zur Sprache zu bringen.

St. Petersburg, 25. April. Der „Regierungsanzeiger" meldet die Ernennung eines Kriegs-Gouverneurs für das Amurgebiet, des General-Major Baranow. Derselbe war bis jetzt Chef des Stabes des 2. kaukasischen Armeekorps und hat, wenn wir nicht irren, bereits unter General Murawiew, dem Eroberer des Amurgebietes, gedient. Demselben werden jetzt sämmtliche Streitkräfte im Amurgebiet, auch die dort stehenden Kosacken, zu deren Ataman er ernannt ist, unterstellt. Diese Streitkräfte werden nun freilich zunächst nur sehr geringe sein, aber die Verstärkungen werden auch bald eintreffen. Vor Allem die Absendung des Geschwaders, das für die ostasiatischen Gewässer ausgerüstet, dürfte theilweise dem Zweck dienen, Verstärkungen zu transportiren, und die Kreuzer der freiwilligen Flotte könnten ebenfalls schnell einige Tausend Mann dahin werfen. Der „St. Petersburger Herold" veröffentlichte neulich einen recht sachlichen Artikel von offenbar kundiger Hand über den eventuellen Feldzugsplan in einem Kriege gegen China, und darin ward auch der Nothwendigkeit, ein Landungsheer aufzustellen, gedacht; wir meinen aber, daß dieses nur dann erfolgreich operiren würde, wenn gleichzeitig und konzentrisch eine Kolonne, die nicht groß, aber gut geführt sein muß, vom mittleren Amur aus vordränge, und dazu scheint der General-Major Baranow bestimmt zu sein.

So rückt denn die Eventualität eines Krieges mit China immer näher heran und die nöthigen Vorbereitungen sind, wie man sieht, im Gange. Gleichwohl kann man sagen, daß dieser chinesische Krieg keineswegs gewünscht wird und daß, wenn der „Marquis" Tseng halbwegs guten Willen zeigt, der Frieden noch erhalten bleiben kann; denn der Krieg verspricht eben zunächst nur kostenreich und weitaussehend zu sein, ohne daß er sonderlichen Nutzen verspräche; andererseits aber wird man, wenn wirklich China kriegerisch gesinnt ist, keineswegs hier demselben ausweichen, um so mehr, als der Sturz Beaconsfields die unangenehme Möglichkeit ausschließt, daß man von englischer Seite plötzlich im Rücken angegriffen werden könnte. Auch ist hier die allgemeine Stimme, daß man in der Kuldscha-Frage hier bereits weitaus zu nachgiebig gewesen, und unserer Meinung nach mit Recht aus mehrfachen Gründen. Endlich ist das Recht Chinas auf Kuldscha höchst fraglich; einen Staat fremder, nicht chinesischer Zunge, der nur nominell abhängig war, so sehr, daß sich dort sogar ein Chanat bilden konnte, welches Rußland belästigte und mit ihm in Krieg gerieth, jetzt zu reklamiren, wo derselbe zur Ruhe gebracht ist, heißt die Frucht der russischen Anstrengungen ernten wollen; und rechtlich steht für europäische Begriffe die Frage so, daß entweder schon seit der Erwerbung Kuldschas Rußland im Kriege mit China stehe oder daß China damals seine Oberherrlichkeit über Kuldscha durch Nichtanwendung derselben verloren habe. Praktisch gar wird durch die Abtretung eines Theiles von Kuldscha oder des Ganzen nichts gewonnen, etwa eine sicherere Grenze oder ein ruhiger Nachbar; dagegen ist es ganz ohne Zweifel, daß unter den turkmenischen Stämmen Mittelasiens jedes Abtreten eines Gebietes als eine Schwäche Rußlands aufgefaßt wird und zu Unruhen reizen müßte. Es ist

also wirklich kein großes Unglück, wenn der bisherige Kuldschavertrag nicht ratifizirt wird, und für Europa bietet dieser russisch-chinesische Konflikt den Vortheil, daß der Frieden an den europäischen Grenzen wieder für einige Zeit garantirt ist.

London, 28. April. Der radikale Flügel, dessen Führer Chamberlain und Dilke gestern längere Unterredungen mit Gladstone und Granville hatten, hat es durchgesetzt, daß er auch im Kabinet vertreten sein wird. Gladstone hat Herrn Chamberlain einen Kabinetssitz angeboten und so wird denn auch Dilke bereit sein, das Unterstaassekretariat des Auswärtigen zu übernehmen. Sonstige vollzogene Ernennungen für das Kabinet sind: Earl Spencer als Konseilspräsident, Earl Kimberley als Minister der Kolonien, Herzog von Argyll als Geheimsiegelbewahrer, denen angeblich Stansfeld oder Chamberlain als Präsident des Handelsamts zugesellt werden wird. Der Marquis v. Ripon wird indischer, Lansdowne wahrscheinlich irischer Vizekönig. Lefevre ist zum Schatzsekretär der Admiralität, Adam zum Bautenminister, Bright zum Kanzler des Herzogthums Lancaster ernannt. Die abtretenden Minister, ausgenommen Beaconsfield, der sich gestern schon bei der Königin verabschiedete, fahren heute Mittag zu selbigem Zwecke nach Windsor. Die neuen Minister folgen ihnen unmittelbar dahin, um die Amtssiegel zu übernehmen. Das Kabinet ist, wie ersichtlich, zum größten Theile aus gemäßigten Liberalen gebildet. Brand wird morgen zum Sprecher des Unterhauses wiedergewählt werden. Göschen soll einen hohen diplomatischen Posten erhalten.

Graf Münster siedelt heute von Brighton nach London über.

Provinzielles.

Stettin, 29. April. Wie uns von kompetenter Seite mitgetheilt wird, findet die diesjährige General-Versammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahn-Gesellschaft am 27. Mai cr. nicht, wie irrthümlich gemeldet, in Berlin, sondern wie stets so auch diesmal wieder in Stettin statt.

Stettin, 30. April. Vor der Strafkammer des Kösliner Landsgerichts wurde kürzlich ein allgemein interessirender Fall verhandelt. Ein dortiger Droguenhändler hatte einer Bäuerin aus der Nachbarschaft auf Wunsch ein Medikament gegen Rheumatismus ohne ärztliches Rezept bereitet, welches ihr Mann, der an dieser Krankheit leidet, auch nach Vorschrift einnahm. Zwei Stunden darauf war er eine Leiche und die Untersuchung ergab, daß die eingenommene Medizin die dreifache Maximaldosis Akonid (Fingerhut) enthielt, die unter allen Umständen tödtlichen Erfolg haben mußte. Der fahrlässige oder unwissende Droguenhändler wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— In Bezug auf die persönliche Haftbarkeit des Veräußerers eines Grundstücks für die darauf lastende und vom Erwerber des Grundstücks übernommene Hypothek hat das Reichsgericht, III. Hülfssenat, durch Erkenntniß vom 21. Februar 1880 folgende Entscheidung gefällt: Der Veräußerer eines Grundstücks, gleichviel ob während seines Besitzes die Hypothek entstanden oder er selbst bei seinem Erwerb des Grundstücks die bereits eingetragene Hypothekenschuld übernommen hat, wird von seiner persönlichen Verbindlichkeit nicht schon befreit, wenn der Hypothekengläubiger von der Veräußerung, beziehungsweise von der Schuldübernahme des neuen Erwerbers in irgend einer Weise Kenntniß erlangt, sondern nur dadurch, daß der Veräußerer selbst nach erfolgter Veräußerung die Schuldübernahme dem Gläubiger bekannt macht und der letztere die im § 41 des Grundeigenthumserwerbsgesetzes vom 5. Mai 1872 vorgeschriebenen Fristen für die Kündigung und Einklagung der Hypothek verstreichen läßt. So lange jedoch der Veräußerer des Grundstücks und seine Vorbesitzer für die Hypothek persönlich haftbar bleiben, kann der Hypothekengläubiger nach freier Wahl sein Recht auf Zahlung rückständiger Zinsen, resp. des fälligen Kapitals in persönlicher Klage gegen den jetzigen Besitzer des Grundstücks oder gegen einen der persönlich haftenden Vorbesitzer geltend machen. Der persönlich haftbare Veräußerer eines Grundstücks kann also nicht zunächst die Ausklagung des jetzigen Besitzers von dem Gläubiger verlangen.

— Obwohl in jedem Wagen der Straßen-Eisenbahn Plakate aushängen, durch welche vor dem Verlassen des Wagens während der Fahrt gewarnt wird, sieht man doch oft, daß nicht die gehörige Vorsicht gebraucht wird; so ist auch gestern dadurch wieder ein Unfall vorgekommen. Eine Frau fuhr von Stettin nach Grabow und mochte wohl an der Haltestelle bei der Grabower Brauerei, wo sie absteigen wollte, den Ruf des Kondukteurs überhört haben, sie wollte deshalb noch hinter der Haltestelle den Wagen während der Fahrt verlassen. Sowohl der Kondukteur wie die auf dem hinteren Theil des Wagens stehenden Herren suchten sie davon zurückzuhalten; sie sprang trotzdem herab und fiel so unglücklich zur Erde, daß sie mehrere Verletzungen davontrug und stark blutete.

— Gestern gegen Mittag wurde in der Mönchenstraße, vis-a-vis dem Feuerwehr-Gebäude, durch Wagen Nr. 17 der Straßen-Eisenbahn ein vierjähriges Kind, welches auf dem Fahrdamm spielte, überfahren und erhielt nicht unerhebliche Verletzungen.

Vermischtes.

— O'Leary, der berühmte amerikanische Wettgeher und Bezwinger Weston's, des ersten der im Laufsport sich hervorthuenden Athleten, hat in einem sechstägigen Marsch zu Newyork um eine Wette von 8000 Dollars ein neues Licht in F. H. Hart von Boston herausgebracht, ein Mann, der die nie zuvor erreichte Strecke von 565 englischen Meilen innerhalb sechs Tagen zurücklegte und damit die in England angestaunte Leistung des professionellen Champions, des Blower Brown, um ein Beträchtliches übertraf. O'Leary selbst that vor Kurzem erst etwas noch nicht Dagewesenes gegen Weston auf der Fußbahn zu St. Francisco; dieser Hart aber stellt beide Größen im Gehsport in den Schatten und macht es immer wahrscheinlicher, daß 600 Meilen in 6 Tagen von einem Menschen zu Fuß durchlaufen werden.

— Der reiche Fürst Jussupow hat sich auf eine Einladung des Fürsten von Bulgarien nach Sofia begeben. Wie wir bereits gemeldet, handelt es sich angeblich um die Vermählung der älteren seiner beiden Töchter mit dem Fürsten Alexander. Die Jussupows sollen von Abu-Bekr und den Sultanen von Damaskus und Egypten abstammen. Sicher ist, daß der Ahnherr Jussuf ein Mursa war, welcher über die Nogaier herrschte und 1556 starb. Sein Urenkel Abd'ul Mursa nahm das Christenthum und den Namen Fürst Dmitry Seinschewitsch an; er starb 1694. Fürst Nikolai Borissowitsch, dessen Gemahlin eine Tochter des verstorbenen Ober-Kammerherrn Grafen Ribeaupierre war, besitzt Güter in 15 oder 16 Provinzen und ist der reichste Mann in Rußland. Er soll $2^1/_2$ Mill. Rubel Einnahmen haben.

— Ueber eine originelle Form der Räuberei weiß ein Korrespondent des „Golos" aus Orenburg zu berichten. Es werden nämlich von gewissen in letzter Zeit daselbst aufgetretenen, das Räuberhandwerk betreibenden Individuen Raubanfälle unter Benutzung von Thiermasken ausgeführt. So fallen dieselben, beispielsweise auf dem Alexanderplatz, nicht weit vom Bahnhof, als Hunde verkleidet, mit wüthendem Gebell über die Vorübergehenden her und nehmen ihnen, nachdem sie zuvor ihre Opfer zu Boden gestreckt und denselben mehrere Wunden beigebracht haben, die vorgefundene Baarschaft ab. Auf dem Vorstädtischen Platz treten dieselben als Pferde auf und rennen im Karriere unter wüthigem Gewieher auf die Passanten los, die sie zu Boden stoßen und ausplündern. Diese sprachbegabten Pseudovierfüßler jagen dem einfachen Volke, von dem sie für Währwölfe gehalten werden, nicht geringes Entsetzen ein.

Paris, 24. April. Heute kam der Prozeß von Musurus Bey gegen die Familie d'Imecourt vor die erste Kammer des Seine-Tribunals. Es handelt sich um die Herausgabe des Fräulein d'Imecourt an Musurus. Fräulein d'Imecourt (17 Jahre alt) verließ im vorigen Oktober freiwillig das Haus ihrer Eltern, da sie Musurus liebte, ließ sie sich mit demselben nach englischer Sitte in London trauen und wurde in das Civilstandsregister des Westminster-Viertels eingetragen. Einige Tage später trafen von Paris der damalige Direktor der öffentlichen Sicherheit in Frankreich und ein französischer Diplomat ein und überredeten die junge Frau, in ihre Familie zurückzukehren und sie um Rath zu fragen. Fräulein d'Imecourt, welche bereits den Titel Prinzessin angenommen hatte, blieb seit jener Zeit verschwunden, und Musurus Bey weiß nicht, wo sie sich aufhält. Sein Advokat verlangt infolge dessen, daß er eine Unterredung mit seiner Frau habe, um zu erfahren, ob er auf ihre Unterstützung zählen könne. Das Gericht wies den Antrag zurück. Der eigentliche Prozeß kommt dieser Tage vor die Gerichte. Diese werden zu entscheiden haben, ob die in London abgeschlossene Ehe gültig ist oder nicht. Musurus Bey ist der Sohn des ehemaligen türkischen Botschafters in London.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 29. April. Se. Majestät der Kaiser machte gestern Nachmittag mit Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt, nahm darauf den Vortrag des Geheimen Legationsraths v. Bülow entgegen und besuchte Abends das Theater. Heute Vormittag hatten der Hofmarschall Graf Perponcher und der Chef des Militärkabinets v. Albedyll Vortrag. Zu Ehren des Geburtstages des Kaisers von Rußland findet Nachmittag um 4 Uhr bei Sr. Majestät Galatafel statt, zu welcher Notabilitäten der hiesigen russischen Kolonie, darunter die Fürsten Urussow und Obolinski und der Gesandte Graf Osten-Sacken, sowie auch verschiedene hier wohnhafte Generale und die Spitzen der Behörden Einladungen erhalten haben.

Petersburg, 29. April. Der „Regierungsbote" bezeichnet das kürzlich von dem „Golos" verbreitete Gerücht über die im Auslande bevorstehende Emission einer fünften Serie 5proz. russischer konsolidirter Eisenbahnobligationen als vollständig unbegründet.

Nach dem heute veröffentlichten Bulletin hat der Zustand der Kaiserin während der verflossenen Woche keine wesentliche Veränderung erfahren. Die im Anfang der Woche hervorgetretene Schlafsucht hat sich vermindert; der Husten ist mäßig, der Appetit befriedigend; die Kräfte haben nicht zugenommen.

Die „Nowoje Wremja" meldet aus Wladiwostok vom 28. d., nach den aus Shangai eingetroffenen Nachrichten seien in China große Kriegs-Vorbereitungen im Gange; hier sind chinesische Räuber erschienen und verschiedene Mordanfälle vorgekommen.

Venedig, 28. April. Der italienische Botschafter bei der Pforte, Graf Corti, ist hier eingetroffen und nach Rom weitergereist.

Konstantinopel, 29. April. Seyfullah Bey, Aristarchi Bey und deren Mitschuldige sind wegen Majestätsbeleidigung durch Fingirung eines Komplottes gegen den Sultan mit lebenslänglicher Verbannung bestraft worden.

Die ärztliche Untersuchung bezüglich des Geisteszustandes des Mörders des russischen Oberst Kmmerau hat ergeben, daß der Mörder Geistesgestörtheit nur simulire.

Newyork, 28. April. Die republikanische Konvention von Ohio hat ihrer Delegation für die Konvention in Chicago den Auftrag ertheilt, für Sherman als Präsidentschafts-Kandidaten zu stimmen.

London, 28. April. Fawcett ist zum Generaldirektor der Posten und Mundella zum Vizepräsidenten des Konseils ernannt worden.

Es bestätigt sich, daß Chamberlain als Präsident des Handelsamtes in das Kabinet eintreten wird. Dodson ist zum Präsidenten des Departements der Lokalverwaltung ernannt worden.

Dem Vernehmen nach hat Goschen die Uebernahme des Botschafterpostens in Konstantinopel abgelehnt.

London, 28. April. Vor dem eigentlichen Beginn der Parlamentssession wird Lord Beaconsfield eine Ansprache an ein Meeting der konservativen Mitglieder beider Häuser des Parlaments halten. Das Meeting findet wahrscheinlich am 19. Mai statt.

Die Kaiserin Eugenie ist gestern in Moritzburg angelangt. General Wolseley trat gestern von Durbar aus die Rückreise nach England an.

Das Kriegsschiff „Blanche" wurde instruirt, an den Gestaden Neufundlands nach der „Atalanta" zu forschen.

London, 29. April. Sir Henry James ist zum General-Staats-Prokurator, Grant Duff zum Unterstaatssekretär im Departement der Kolonien, Lord Frederick Cavendish zum Sekretär im Schatzamte ernannt worden.

Wie die „Times" erfährt, ist ferner Marquis von Lansdowne zum Unterstaatssekretär im Departement für Indien, Graf Morley zum Unterstaatssekretär im Departement des Krieges und Lord Carlingfor zum englischen Botschafter in Konstantinopel ernannt worden.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

20)

Die Nacht war angenehm. Die Sterne funkelten und es war hell genug, daß man in der nächsten Umgebung alle Gegenstände deutlich wahrnehmen konnte.

Noch in ziemlicher Entfernung sah Fawney eine Gestalt am Wege sitzen.

Als er näher kam, erkannte er diese Gestalt als die seines Kammerdieners, der aufstand und ihm entgegenging.

Etwas von Fawneys triumphirender Freude drückte sich noch in seinen finsteren Zügen aus.

Der Kammerdiener schaute seinen Herrn mit plötzlichem Interesse an und rief aus:

„Ist etwas geschehen, Herr? Ist Miß Lyle ganz wohl?"

„Ganz wohl," entgegnete Fawney leicht. „So wohl, daß sie morgen früh mit mir ausreiten wird. Ich sagte ihr, daß ich ein Reitpferd habe. Ich muß mir also jetzt eines verschaffen. Ich will als eleganter Reiter erscheinen."

„Natürlich," stimmte Gannard zu. „Und glücklicherweise wird es sehr leicht sein, gerade jetzt ein Thier zu verschaffen, wie Sie es brauchen. Ein Landmann von Sir Mark Trebasils Gütern war heute Abend in Barley Mow; er beschäftigt sich meist mit Vieh- und Pferdezucht und hat sehr schöne Reitpferde zu verkaufen. Ich fuhr in seinem Wagen mit ihm nach Hause und schaute mir die Thiere an und fand sie sehr schön und preiswerth. Ein Pferd kostet hundert Guineen."

„Ich will eins nehmen," sagte Fawney. „Sie müssen es morgen früh zeitig in den Gasthof bringen lassen."

„Hat Miß Lyle ein Pferd?" fragte der Kammerdiener.

„Ja," erwiderte Fawney. „Sie wird ihr gewöhnliches Lieblingspferd Black Diamond reiten, ein sanftes, aber feuriges Thier, dessen einziger Fehler ist, daß es zu leicht scheu wird, wenn es auf seinem Wege plötzlich etwas erblickt. Eine auffliegende Henne, ein aus dem Gebüsch herausspringender Knabe, ja sogar ein in der Luft flatterndes Blatt Papier würde das Thier heftigst erschrecken. Etwas wirklich Erschreckendes würde es bei plötzlichem Anblicke vollends wild und scheu machen."

Die Augen der beiden Männer begegneten sich in einem langen bedeutsamen Blicke.

„Wenn das Thier so wild würde, daß es die junge Dame nicht beherrschen könnte," bemerkte der Kammerdiener jetzt in leisem Tone, „könnte die Dame getödtet werden. Es wäre ein entsetzlicher Zufall, weiter nichts. Niemanden könnte ein Tadel treffen. Sie würde sterben und das Gesetz könnte an Niemanden Hand legen und sagen: „Du bist ihr Mörder!"

Fawney hielt seine schlanken weißen Hände in die Höhe und schaute sie an.

„Es soll kein Blutfleck an diesen haften," sagte er. „Es ist ihr Fehler, wenn sie ein reizbares wildes Pferd reitet. Sie ist heute Abend gewarnt worden. Ich halte mich für schuldlos, was immer auch geschehen mag."

Er konnte sich wohl für schuldlos halten, aber war er es deshalb auch vor Gott?

Weder Fawney noch sein Kammerdiener erörterten diese Frage. Sie gingen langsam durch die Felder, leise sprechend mit einander, und lange, ehe sie den Gasthof erreichten, war ihr Plan fertig ausgesponnen.

Kasimir Fawney zog sich auf sein Zimmer zurück und ging zu Bette.

Es war neun Uhr am folgenden Morgen, als er aufstand und läutete.

Ehe noch der Ton seiner Glocke verklungen war, erschien sein Kammerdiener schleichend und demüthig wie immer vor ihm.

Fawney warf einen raschen forschenden Blick in das Gesicht seines Dieners und Schuldgenossen; aber Gannards Lider waren halb geschlossen über seinen kleinen schmalen Augen und aus seinen Zügen ließ sich nichts entnehmen.

„Nun?" fragte Fawney mit halb unterdrückter Ungeduld.

Der Kammerdiener schaute ein wenig auf und ein vielsagender Blick schoß unter seinen Lidern hervor.

„Ich bitte um Entschuldigung für meine Verspätung, Herr," sagte er mit jener ihn nie verlassenden Vorsicht, seinem Herrn die gewünschte Auskunft im Gewande der Entschuldigung bietend; „aber ich bin soeben erst von dem Pferdekauf, den Sie mir gestern Abend auftrugen, zurückgekehrt. Das Pferd ist im Gasthofsstalle unten und es ist ein sehr schönes Thier, wie Sie selbst sehen werden, Herr. Ich war diesen Morgen auch in Langworth; ich bin in einem dem Wirthe gehörigen Wagen hinunter gefahren. Ich kaufte Sattel und Riemzeug für Sie und" fügte er leiser, aber bedeutsam hinzu, „alle anderen Dinge, die wir nothwendig haben."

„Ah," sagte Fawney tief aufathmend, „das ist recht gewesen, Gannard. Ich muß mich jetzt sogleich ankleiden, um rechtzeitig in die Abtei zu kommen."

Die Einkäufe des Kammerdieners wurden nicht weiter erwähnt.

Die Beiden verstanden einander vollständig. Fawney machte die sorgfältigste Toilette und hielt sich lange vor einem Spiegel auf.

Dennoch war er für einen Menschen, der nur mit seiner Toilette beschäftigt war, seltsam aufgeregt, seine Hände zitterten und in all seinen Bewegungen verrieth sich eine große Unruhe. Sein Frühstück wurde ihm gebracht, aber er berührte es kaum.

„So geht es nicht, Herr," sagte der Kammerdiener ruhig. „Sie sind diesen Morgen nicht recht beisammen, Mr. Fawney. Ich werde Ihnen etwas Branntwein geben zur Stärkung Ihrer Nerven."

Er öffnete einen Schrank und nahm eine kleine Flasche aus demselben, leerte einen Theil ihres Inhaltes in einen Becher und reichte diesen seinem Herrn.

Fawney leerte das feurige Getränk auf einen Zug.

„Meine Nerven werden jetzt fest genug sein," sprach der junge Gentleman mit hohlem Lachen. „Apropos, sind Sie auch ganz sicher, daß das Pferd, welches Sie für mich gekauft haben, nicht boshaft ist?"

„Oh, es ist ein prächtiges Thier, Herr — feurig und dennoch leicht lenksam — ein intelligentes Pferd, welches nur eine feste Hand am Zügel spüren muß," sagte sein Kammerdiener. „Sie sind übrigens ein tüchtiger Reiter und werden wohl so leicht nicht aus dem Sattel geworfen," setzte er hinzu.

Fawney setzte seinen schwarzen Cylinderhut auf und nachdem er noch einige Bemerkungen mit seinem Kammerdiener gewechselt hatte, ging er vor das Thor hinab.

Ein Reitknecht führte sein Pferd vor dem Hause hin und her.

Das Thier war gesattelt und vollständig zum Ritte gerüstet.

Fawney schaute es an und war mit dem Kaufe sehr zufrieden.

Es war ein prachtvoller Eisenschimmel, dessen kräftiger, gedrungener und doch feiner Körperbau sehr viel Kraft und Behendigkeit verrieth und er schwang sich leicht in den Sattel und ritt vergnügt davon.

Er war kaum fort, als Gannard die kleine Stute der Wirthes bestieg und ebenfalls fortritt, die Bemerkung hinwerfend, daß er den Pächter besuchen wolle, von dem er das Pferd seines Herrn gekauft hatte.

Fawney ritt langsam nach Blair Abtei. Seine Nerven waren ganz ruhig und er fühlte sich gar nicht bedrückt, obwohl sein Entschluß unverrückbar feststand.

Die jungen Damen standen vor dem Thore von Blair Abtei in dunkeln, enganliegenden Reitkleidern und hohen Reithüten und Reitknechte führten die Pferde in dem Vorhofe auf und ab.

Adrian Rossitur war nach Langworth gegangen und wollte den ganzen Tag über daselbst verbleiben.

Fawney wurde freundlichst begrüßt und die jungen Damen schickten sich an, ihre Pferde zu besteigen.

Joliette sah in ihrem dunkelblauen Reitkleide mit dem lang herabwallenden blauen Schleier bezaubernd schön aus, ihre dunkeln Augen leuchteten, ihr gelblicher Teint war leicht geröthet, ihre Lippen blühten in frischestem Roth und es war eine unbeschreibliche Anmuth über ihr ganzes Wesen ausgebreitet.

Sie ritt ein schneeweißes, prachtvolles Pferd.

Mrs. Malvernes mattblondes Haar fiel schlaff

und glanzlos an ihre Taille hinab. Sie ritt eine große braune Stute und hielt die Zügel mit wohleinstudirter Grazie.

Fawney's Augen weilten mit einem flüchtigen Blick der Bewunderung, den jedoch Niemand bemerkte, auf Joliette, erkannte schnell die mädchenhafte Affektation der jungen Wittwe und heftete dann seine festen Blicke auf seine Kousine.

Miß Lyle, schön und lieblich, die blonden Haare unter dem Rand des Hutes glatt weggestrichen, mit rosigen Wangen und lächelnden Lippen, ritt Black Diamond, das Pferd, welches am vergangenen Abend in dem Salon der Abtei besprochen worden war.

Fawney schaute das Thier mit einem scheinbar sorglosen und gleichgültigen Blicke an. Reiterin und Pferd schienen in gutem Einvernehmen zu sein. Das Thier war sehr vergnügt über die Liebkosungen der kleinen behandschuhten Hand.

Es schien sehr sanft und leicht lenkbar zu sein, aber Fawney bemerkte, daß es dennoch etwas Unstätes und Scheues in seinen Bewegungen hatte, und ein seltsames, böses Lächeln spielte um seine Lippen.

Die kleine Reiterschaar ritt die Allee hinab, die drei jungen Damen mit ihrem Begleiter voraus, zwei Reitknechte folgten in einiger Entfernung hinterdrein.

Einige Schritte weit vom Hauptthore entfernt lenkte Joliette ihr Pferd halb um und schaute zurück.

An einem Fenster des Morgenzimmers stand die zwerghafte, bucklige Gestalt der Herrin von Blair Abtei, deren Augen aus den buschigen, weißen Brauen scharf hervorspähten und einen ungemein weichen und sanften Ausdruck annahmen, als sie Joliette erblickten.

Auch in dem Gesichte des jungen Mädchens leuchtete ein zärtlicher Blick auf, und sie warf ihr fröhlich eine Kußhand zu, als sie weiter ritt.

Der Morgen war klar und von köstlicher herbstlicher Frische. Die Gesellschaft war lustig und Fawney war der Lustigste von Allen.

„Wohin machen wir heute die Partie?" fragte er. „Es sind eine Menge prachtvoller Ausflüge ganz in der Nähe. Wollen wir Waldgrave Castle besuchen und seine Bildergallerien besichtigen — die Werke der alten Meister, die Statuen, die Gärten und Glashäuser?"

„Nein, nein," rief Joliette schaudernd und erbleichend. „Madame Faulkner wäre böse, wenn wir das Schloß in der Abwesenheit seines Eigenthümers besuchen würden."

„Es gehört zu den Sehenswürdigkeiten der Umgebung und jeder Reisende kann es besuchen," sagte Fawney; „aber Ihr Wille ist Gesetz, Miß Stair. Gehen wir nach Langworth?"

„Wozu? Um uns von den Kleinstädtern begaffen zu lassen?" rief Mrs. Malverne aus. „Nein, galoppiren wir über die Haide zur schwarzen Schlucht und nehmen wir einen anderen Weg nach Hause. Das wird eine Partie sein, die uns Alle befriedigen wird."

„Ich habe die schwarze Schlucht nie gesehen," sagte Joliette. „Gehen wir hin."

„Es ist eine Schlucht im Moorland — eine tiefe, dunkle, gähnende Kluft, in welcher schwarze Föhren wachsen," sagte Charlotte Lyle. „Es ist ein seltsamer Riß inmitten des flachen Haidelandes und ein Strom braust in derselben dem Meere zu. Wir finden es großartig, Joliette, aber Ihnen wird es, nachdem Sie die Alpen gesehen haben, unbedeutend genug erscheinen."

„Also zur schwarzen Schlucht," sagte Fawney, dessen dunkle Augen plötzlich unheimlich zu funkeln begannen.

Er hatte den Ritt über die Haide gewünscht, aber er hatte ihn nicht vorgeschlagen. Er wünschte sich Glück zu dem Zufalle, der ihn so begünstigte, verbarg aber die Freude, die ihn erfüllte.

Die kleine Gesellschaft ritt voll Fröhlichkeit weiter und Niemand ahnte das drohende Unheil. Sie kamen an Waldgrave Castle vorbei, dessen Thürme über den Bäumen des Parkes emporragten, durch das Dorf Trebasil und durch heitere, lächelnde Felder und Wiesen, die alle zu dem Schlosse Sir Mark Trebasils gehörten und von der Landstraße nur durch eine hohe Hecke getrennt waren.

„Das ist eine großartige Besitzung," sagte Mrs. Malverne mit neidischem Blick in ihren lichtblauen Augen. „Es gehört Alles Sir Mark Trebasil, einem Hagestolz von dreißig Jahren. Die Besitzung umfaßt zweitausend Joch, Mrs. Stair, und zwei Dörfer. Das eine ist Trebasil, welches wir soeben passirten, und das andere ist ein Bergwerksdorf am Eingange zu den großartigen Bergwerksminen des Baronets. Sir Mark Trebasil könnte leicht das doppelte Einkommen aus seinen Besitzungen erzielen, wenn er wollte, aber er ist nachsichtig gegen seine Bauern, baut ihnen Schulen und Kirchen und findet sein Vergnügen daran, sie wohlhabend und geachtet zu sehen. So war es wenigstens, als ich noch in der Abtei war."

„Es ist auch jetzt so," sagte Fawney. „Sie haben ganz recht, Mrs. Malverne. Jeder Andere, der gegenwärtige Baronet ausgenommen, würde sein Einkommen verdoppeln." (F. f.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 29. April. Wetter Mittags etwas Schnee, bewölkt und roh. Temp. + 7° R. Barom. 28,5. Wind NO.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 206—212, weiß. 208—214, per Frühjahr 208—214 bez., per Mai-Juni 208—210 bez., per Juni-Juli 206—208,5 bez., per September-Oktober 196 bez.

Roggen höher, per 1000 Klgr. loko inl. 165—170, russ. 163—166, per Mai-Juni 159,5—161,5 bez., per Juni-Juli 156—158 bez., per September-Oktober 149—151 bez., 156 Bf.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko fein. Brau- 165—169, Oderbruch- 160—163.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, feiner Pomm. 146—150.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per April-Mai 240 bez, per September-Oktober 255 Bf., 253 Gd.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig. bei Kleinigk. 54 Bf., per April-Mai 53,25 Bf., per September-Oktober 56 bez.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 60,9 bez., per Mai-Juni 60,8—61 bez., per Juni-Juli 61,5—61,7 bez., per Juli-August 62—62,2 bez., per August-September 62—62,2 bez. u. Gd., 62,3 Bf., per September-Oktober 58 Bf.

Petroleum per 50 Kilo loko 7,5—7,4 tr. bez.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Emma Witte mit Herrn Carl Sievert (Sanz). — Fräulein Rosa Rappaport mit Herrn Albert Cohn (Neuvorwerk bei Obornik).

Geboren: Ein Sohn Herrn E. Sarnow (Schmantevitz). — Herrn Otto Meinen (Colberg). — Eine Tochter Herrn F. Gabbe (Greifswald).

Gestorben: Frau Johanna Stiegler (Stralsund).

Termine vom 3. bis 8. Mai

In Subhastationssachen:

3. A.-G. Swinemünde. Das der verw. Fleischermstr. Amalie Wilke, geb. Pfeiffer, geh., daselbst, Krausen-Straße 2, geh. Grundstück.
Das dem Dachdeckermstr. F. J. Boecker geh., daselbst, Färber-Straße 48, geh. Grundstück.
4. A.-G. Stettin. Das dem Rentier Carl Doll geh., in Nemitz bel. Grundstück.
A.-G. Greifenberg i/Pomm. Das dem Eigenth. Fr. Wilh. Witzmann geh., in Woldenburg bel. Schmiedegrundstück.

In Konkurssachen:

3. A.-G. Stettin. Prüf.-Term.: Brauereibes. Carl Fr. Rübe hierselbst.
7. A.-G. Loitz. 1. Term.: Kaufm. E. Billig daselbst.
8. A.-G. Stettin. Akkord-Term.: Kunst- u. Handels-Gärtner Aug. Horn, in Firma: F. W. Stertzing hierselbst.

(Eingesandt.)

Stettin, im April 1880.

An die Hausbesitzer.

Ein Wort zur Verständigung, die Kanalisation betreffend.

Meinen geehrten Mitbürgern (den Hausbesitzern) erlaube ich mir, einen Auszug aus einem im Jahre 1877 im Kongreß deutscher Landwirthe gehaltenen Vortrag, die Kanalisation der Städte betreffend, mitzutheilen:

„Die bisherigen Hauptsysteme der Städtereinigung sind: 1) Das französische Tonnen- oder Kübelsystem. 2) Das englische Schwemm-Kanal-System mit den jetzigen Anhängseln, den Rieselfeldern.

Das Kübelsystem ist für große Städte kostspielig und unpraktisch, die englischen Schwemmkanäle, obwohl seiner Zeit eine scheinbare sanitäre Verbesserung, sind ihrer ganzen Anlage nach ein ebenso kostspieliges wie ungenügendes Stückwerk und durch ihre Konsequenzen **im höchsten Grade nachtheilig**. Kostspielig wegen der großen Betriebskosten und des bedeutenden Wasserverbrauchs. In Frankfurt a. M. hat man bittere Erfahrungen gemacht, **daß das Flußwasser verunreinigt ist.**

Ungenügend und nachtheilig sind die englischen Schwemmkanäle dadurch, daß mit Naturnothwendigkeit die Kanaljauche im Innern der Stadt, in den Straßen und Häusern aufsteigen muß, denn wenn sie für die Sinne auch nicht sofort wahrnehmbar ist, so wirkt sie doch durch Verbreitung von infizirenden Krankheitskeimen positiv schädlich. Durch unvermeidliche Durchsickerungen findet Bodenvergiftung statt. In Frankfurt a. M. ist es vorgekommen, daß durch die Gänge der Ratten zu den Privatbrunnenschachten der infizirte Kanal-Inhalt in die letzteren übergelaufen und Krankheiten daraus entstanden sind.

A. v. Studnitz hat, gestützt auf statistische Quellen, in Feuche's Vierteljahres-Schrift für Volkswirthschaft 1876/77 „Einen Mahnruf aus England" über die Vergiftung der Wasserläufe ergehen lassen, welcher die größte Beachtung verdient.

In Manchester ist das Schwemmsystem aufgegeben und dafür das Tonnensystem bis in die oberen Etagen eingeführt. Die Abfuhr wird unentgeltlich besorgt, es werden jährlich über 5000 Tonnen vom Magistrat eingerichtet. Die Gemeinde hatte im August 1875 bereits 80 Pferde für die Abfuhr und aus den Excrementen wird Poudrette gemacht.

Alle bisher in der Nähe des Parlaments-Gebäudes in London nach dem Schwemmsystem und behufs Desinfektion derselben anderweitig getroffenen Einrichtungen haben sich als unzulänglich erwiesen. Gegenwärtig läßt man die Kanaljauche durch Oeffnungen in der Mitte der Straße vor der Einmündung in die nach den Häusern führenden Seitenlinien entweichen, wodurch das Uebel allerdings vermindert, keineswegs aber beseitigt wird. Die englischen Flüsse, welche in Bezug auf Krankheitsverbreitung durch die Einleitung städtischer Kanaljauche untersucht wurden, sind: Irrwell, Mersey, Dorwen und Blakewater, berüchtigt wegen ihrer Verunreinigung durch Sielwasser und andere organische Abfälle, die nun eine solche Höhe erreicht haben, daß Fische und Pflanzen in denselben nicht mehr existiren können.

Der englische Ingenieur Latham schreibt:

Bei einer vollständigen Kanalisation in **Croydon** werden durch eine reiche Spülung mit Wasser alle menschlichen Auswurfstoffe und alle anderen flüssigen und halbflüssigen Dinge nachtheiliger Art fortgeschafft, an Stellen gebracht, wo sie gleich in den Fluß gelangen, nachdem sie durch Ueberrieselung oder Filtrirung mehr oder weniger gereinigt und nutzbar gemacht worden sind. Nach Latham ist dieses System falsch, führt zu enormen Auslagen, Verlusten und Schäden für die Städte und muß schließlich aufgegeben werden. Die Anwohner der **Danziger** Rieselfelder führen mit der Stadt Danzig wegen **Vergiftung ihres Bodens** durch die Rieselfelder einen Prozeß. Für **Florenz** ist von einer englischen Gesellschaft das Schwemmsystem empfohlen, aber mit Indignation zurückgewiesen.

Um nun nach diesen Erfahrungen einerseits den Bedürfnissen der Landwirthschaft und andererseits dem der Städte gründliche Abhülfe und Befriedigung zu verschaffen, hat man in Holland in den Städten Dortrecht, Rotterdam und Amsterdam das vom Kapitän **Liernur** erfundene pneumatische Städtereinigungs-System angewandt. Englische Architekten sagen in einem offiziellen Bericht an die Stadtbehörde: **„Das Liernursystem wird eine vollständige Revolution im sanitärischen Bauwesen hervorrufen und sich als die wichtigste und gemeinnützigste Erfindung des 19. Jahrhunderts herausstellen."** Das System ist für die Städte sanitärisch sowohl als finanziell gleich vortheilhaft und erfüllt die Aufgabe:

Gesundheit und Leben der Städtebewohner zu verbessern und zu verlängern und die die Gesundheit gefährdenden städtischen Abfallstoffe in rentabler Weise für den Acker zu verwerthen und sie zugleich sanitär vollkommen unschädlich zu machen.

Die Anlage des Systemes als Ganzes besteht aus 3 Abtheilungen:

1) einem luftdichten gußeisernen Röhrennetz für gährungsfähige Stoffe, wie Fäcalien, Küchenabfälle, Speisereste 2c.,
2) einem absolut dichten Netz aus glasirten Steingutröhren für Haus- und Regenwasser, welche vor ihrem Einlauf in fließende Gewässer mittelst Filtrirung von allen darin enthaltenen gröberen Stoffen, wie Straßenkoth 2c., gereinigt werden.
3) einem porösen Röhrennetz zur Trockenlegung des Bodens resp. Gleicherhaltung des Grundwassers.

Das für unsere Verhältnisse und Interessen wichtigste von diesen 3 Netzen ist das gußeiserne Röhrennetz für Fäcalien 2c., welche täglich pneumatisch aus den Aborten der Wohnhäuser durch die unterirdischen Straßenhauptröhren nach dem Centralbehälter geschafft werden können, von wo aus sie dann gleichfalls durch Luftpumpmaschinen in den Vacuum-Apparat gelangen und in Poudrette verwandelt werden.

Nach den Erfahrungen holländischer Städte haben sich die Anlagen verzinst und noch einen Amortisationsüberschuß ergeben.

Dr. Ewich in Köln schreibt über das Liernur-System:

Sollten die Steuerpflichtigen es gering schätzen, wenn ihre mittlere Lebensdauer um 5 bis 10 Jahre verlängert wird?

Oberst Haywood, Chef-Ingenieur von London und Erbauer Londoer Schwemmkanäle, hat in anerkennenswerther Selbstverleugnung und von festem Wahrheits- und Gerechtigkeitsurtheil geleitet, auf Grund persönlicher Ueberzeugung die Einführung des Liernursystems an Stelle der englischen Schwemmkanäle empfohlen.

Die holländische Staats-Sanitätsbehörde, bestehend aus 7 Aerzten und 5 Inspektoren, hat einstimmig das Liernursystem empfohlen, da dasselbe allen Andern gegenüber die Frage der Städtereinigung gründlich und befriedigend löst.

Es folgen nun noch von englischer Seite in Dortrecht angestellte Beobachtungs-Resultate und nationalökonomische Betrachtungen und dann heißt es am Schluß:

Man klagt seit Jahren und heute noch über schlechten Geschäftsgang, Mangel an Gelzdirkulation und Vertrauen, über brachliegende Gelder und auch Felder!! Hat man aber nicht unterlassen, mit ehrlicher deutscher Gründlichkeit, Schärfe und Gewissenhaftigkeit zu fragen und zu prüfen: Ob auch selbst nur **die großen unnöthigen Ausgaben** unterlassen und alle pekuniären, geistigen und physischen Kräfte treu und gewissenhaft benutzt wurden? — Wie viele Millionen deutschen Nationalvermögens sammt Zinseszinsen sind jetzt schon (und wie viel seit 1877) seit Jahren durch Herstellung und Betrieb von unnützen Schwemmkanälen und Rieselfeldern lahm gelegt, ja wohl für immer todt begraben? Und für wie viele Millionen werthvollsten Dünger müssen wir jährlich vom Auslande beziehen, weil wir, gegenüber Eigensinn und Hinterlist, es nicht verstanden oder ermangelten, mit festem und klaren Willen uns das zu sichern und zu eigen zu machen, was wir doch bei uns selbst zu Hause und innerhalb unserer Grenzpfähle haben könnten und noch haben können, wenn wir nur als Männer wollen! So lange wir uns aber mit unserer Willenskraft hierzu nicht ermannen und praktisch benutzen, was wir selbst haben, so müssen wir allein in diesem Artikel dem Auslande jährlich mit 70—100 Millionen Mark tributpflichtig bleiben, um nur das in Bestand zu erhalten, was die Landwirthschaft bis heute braucht, und das gereicht uns Deutschen nicht zur Ehre." Soweit der Vortrag.

Seit 1877 ist das Liernursystem noch weiter ausgebildet und in ausgedehnter Weise in Anwendung gebracht. Unsere Zeit ist aber so reich an Erfindungen, daß die eine die andere überholt, so auch auf diesem Gebiet; es liegt mir soeben eine Zeichnung und Beschreibung von einem patentirten Feuerkloset mit Klosetofen und Abdampfungsapparat vor; das Prinzip beruht darauf, die Auswurfstoffe der Menschen sofort nach dem Freiwerden auf einfache Weise zu entfernen und die in sanitärer Beziehung bedrohliche Wirkung derselben sofort durch Feuer zu vernichten, ohne ihre Vortheile für die Bodenkultur zu verlieren. Ich habe mich von den Wirkungen eines solchen Klosets überzeugt. Auf dem Grundstück Stallschreiberstraße 23a in Berlin sammeln sich die Auswurfstoffe von 250 bis 300 Menschen. Diese Auswurfstoffe werden täglich zwischen 12 bis 1 Uhr auf eine einfache Weise durch eine Koaksfeuerung mit wenig Kosten von 15 bis 20 Pf. geruchlos verbrannt. Was würde die Abfuhr oder der Kanalzins kosten?

Da die im Obigen nachgewiesenen, in England gemachten Erfahrungen in den maßgebenden Kreisen doch bekannt sein müssen und ich es auch an Anregungen an geeigneter Stelle wegen beider Systeme nicht habe fehlen lassen, da ferner die Staatsregierung durch Sachverständige festgestellt hat, daß Kanalisationswasser nicht in die Flüsse geschafft werden darf, so ist es unbegreiflich, wie man in Stettin in so ausgedehnter Weise mit der Kanalisation hat vorgehen können (die technischen Vorarbeiten, Zeichnungen 2c sollen 15,000 M. gekostet haben) und was werden die Folgen sein? Vielleicht ist nach 10 Jahren der Grund und Boden so vergiftet, daß bei ansteckenden Krankheiten die ganze Kanalisation außer Betrieb gesetzt werden muß. **Bei anhaltendem Frostwetter versagen die Klosets auch den Dienst.**

Wir Hausbesitzer, welche unter viel Mühe und Sorgen uns ein Heim geschaffen haben und dasselbe für unsere Kinder gerne erhalten möchten, wir haben das größte Interesse daran, daß unsere Stadt mit der Zeit nicht einem unerträglichen Zustand entgegengetrieben wird und die reichen Erträge der umliegenden Gewässer vernichtet werden.

Mit den reichen Leuten und Beamten steht es freilich anders. Erstere bewohnen in den Vorstädten gesund gelegene Villen oder verlassen Stettin, wenn sie ihr Schäfchen ins Trockene gebracht haben, und wenn die Beamten ihre Zeit abgedient haben, verzehren sie ihre Pension in gesund gelegenen Gegenden. Deshalb scheint es mir geboten, daß die Hausbesitzer wie ein Mann zusammenstehen (ohne Rücksicht der Parteiunterschiede) und auf gesetzlichem Wege solchen Gefahren vorzubeugen suchen und warne eindringlich, sich unter keinen Umständen der Kanalisation anzuschließen. **Bange machen gilt nicht.** Das Wasser darf nicht abgesperrt werden.

Bei durchgeführter Kanalisation wird der Wasserverbrauch ein ganz enormer werden und was dann? Die Hausbesitzer müssen bezahlen und immer wieder bezahlen.*)

Piest.

*) Ueber die Einrichtung eines Feuer-Klosets bin ich gerne bereit, mündliche Auskunft zu geben.

Unsere Fabrik und Lager
fertiger Wäsche für Herren, Damen und Kinder,
auf's Großartigste sortirt in allen Artikeln einfachster bis feinster Art,

halten wir zu unsern

bekannt ausserordentlich billigen Preisen, bei vorzüglicher Qualität der Waaren,

angelegentlichst empfohlen. Besonders großartige Auswahl in

Herren-Hemden jeder Art, Halboberhemden, Chemisettes
(Oberhemdenschnitt).

Oberhemden
in elegantesten neuesten Facons, nach allen existirenden Modellen
(auch mit losen Ueberknöpf- [Wechsel-] Einsätzen), besonders auch in dem
schönen, überaus praktischen und allseitig mit größtem Beifall aufgenommenen

!!!Patentverschluss!!!
Damenhemden, Damennachthemden, Nachtjacken, Beinkleider, Schlepprröcke, Unterröcke für Promenade, Flanell-Röcke und Beinkleider, Frisirmäntel, Nachthauben, Kragen, Manschetten, Schürzen 2c. 2c. nach stets neuesten Modellen in elegantester, bester Arbeit zu den unbedingt billigsten Preisen.

Namensticken in von uns gekaufte Leibwäsche wird kostenfrei besorgt!

Beachtenswerth!
Wir führen nur in unserer eigenen Fabrik auf's Solideste und Eigenste gefertigte Wäsche-Artikel, nicht zu verwechseln mit den anderweit, besonders in den sogenannten Ausverkäufen vielfach ausgebotenen schlechtesten Fabrikartikeln! Die großartige Einrichtung unserer im Hause befindlichen, stets nach neuesten Prinzipien verbesserten Werkstätten gestatten genaueste Ueberwachung der Arbeiten, so daß wir **für guten Sitz und vorzügliche Anfertigung auch der billigsten Artikel unbedingte Garantie leisten** können.

!! Besondere Preis-Vergünstigungen beim Einkauf von ganzen Ausstattungen!!

Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.



8. große Stettiner
Pferde-Verloosung
am 24. Mai 1880.
Hauptgewinne: 7 komplette Equipagen u. 85 hochedle Pferde.
Loose à 3 M. (11 für 30 M.)
sind zu haben im General-Debit von
Rob. Th. Schröder, Stettin,
Schulzenstraße 32.

Billige Bordeaux-Weine,
chemisch analysirt und für Reinheit garantirt.
Durch vortheilhafte und directe Bezüge von Produzenten liefere ich:

Nr. I. 1 Kiste, enthaltend 12 Flaschen Bordeaux-Médoc	12 M.
Nr. II. 1 Kiste, enthaltend 6 Flaschen Bordeaux-Médoc und 6 Flaschen St. Julien	14 M.
Nr. III. 1 Kiste, enthaltend 4 Flaschen Bordeaux-Medoc, 4 Flaschen St. Julien und 4 Flaschen Margaux	16 M.

inclusive Kiste gegen Nachnahme.
Bei größeren Bestellungen und Aufgabe guter Referenzen gewähre **3 Monate Ziel gegen Tratte.**

H. Hofmann & Co., Nachfolger,
Frankfurt a. M., Weißfrauenstraße 18.



die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I,) **Unterleibskrankheiten** (Pillen No. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen No. III) franco gratis] stets vorräthig: **Mainz,** Mohren-Apotheke, **Stettin,** Königl. Hof-Apoth., **Berlin,** Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck,** Sonnen-Apoth., **Hamburg,** W. Richter, Apoth., **Königsberg,** A. Brünnig, Apoth.

Wir unterhalten regelmässig grosses Lager
aller Sorten russischen Hanfes
directen Bezuges

bei Herrn
Elkan & Co. in Stettin,
Lastadie,
und sichern bei billigsten Preisen streng reelle Bedienung zu
Allgemeine Deusche Handels-Gesellschaft, Berlin.



Stettiner Pferdelotterie.
Gewinne:

1 complete elegante Equipage mit 4 Pferden,
1 complete elegante Equipage mit 2 Pferden,
1 complete elegante Equipage mit 2 Pferden,
1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd,
1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd,
1 complete elegante Equipage mit 1 Pferd,
1 complete elegante Equipage mit 2 Ponnys,
im Gesammtwerthe von 22,500 M.,

3 Paar elegante Wagenpferde im Gesammtwerthe von 8000 M.,
66 elegante Reit- und Wagen-Pferde im Gesammtwerthe von 60,000 M.,
6 Paar elegante Geschirre, 25 complete Reitsättel, 50 vollständige Zaumzeug, 50 elegante Peitreffen, 50 eleg. Reit- u. Fahr-Peitschen, 60 wollene Pferdedecken u. 283 and. Gewinne i. W. v. 9500 M.

Ziehung am 24. Mai 1880.
Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.
Loose à 3 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3

Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur frankirten Rückantwort eine Zehnpfennig-Marke beizulegen resp. bei Postanweisungen 10 Pfg. mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.



Jagdgewehre
aller Art,
Scheibenbüchsen der bestbewährtesten Systeme, **Revolver, Salongewehre** 2c. 2c., überhaupt **alle Arten Waffen,** sowie **jede dazu gehörige Munition** liefert in **nur guter** Qualität zu **anerkannt billigsten** Preisen
Carl Bressel, Büchsenmacher,
Stettin, Breitestr. 19, nahe der Papenstr.

Namen in Wäsche
werden sauber gestickt, auch Strümpfe gezeichnet, bei **Geschw. Schultz, Frauenstr. 44.**

Direct aus **Kaffee,** Hamburg.
Thee, Cacao & Vanille
versendet trotz der neuen Steuer ohne Preiserhöhung, franco in's Haus, versteuert, incl. Verpackung in kleinen Säckchen:

9½ Pfd. feinsten Menado	für 14.25 Pf.
9½ Pfd. gelben Java	„ 12.83 Pf.
9½ Pfd. brill. gr. Java	„ 10.92 Pf.
9½ Pfd. afric. Perl-Mocca	„ 10.45 Pf.
9½ Pfd. guten Santos	„ 9.50 Pf.
9½ Pfd. reinschm. Kaffeebruch	„ 7.60 Pf.
1 Pfd. Mandarin-Peccothee	„ 4.— Pf.
1 Pfd. hochf. Souchong	„ 2.50 Pf.
1 Pfd. sehr schönen Congothee	„ 2.— Pf.
1 Pfd. fein Imperial (grün)	„ 3.— Pf.
1 Pfd. rein entölt. Cacaopulver	„ 3.— Pf.
8 ganze Stangen Vanille	„ —.50 Pf.

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme das
Hamburger Waaren-Versandt-Magazin in Hamburg, an der Koppel 50.

Neu! **Für nur 6 Mark** Neu!
eine Marine-Ancre-Uhr.
Portofrei bei zuvoriger Einsendung des Betrages.
Garantie 2 Jahre.
L. Stroetzel,
Berlin, C., Alexanderstraße 36.

Gehör-Oel heilt die Taubheit, wenn selbige nicht angeboren, und bekämpft sicher alle mit Harthörigkeit verbundenen Uebel, à Fl. 18 Sgr. versendet für **C. Chop** in Sondershausen
Carl Faltz, Bärwalde i. Pomm.

Fettleibige
finden (ohne eigentl. Cur) brieflich nach unserer neuesten bewährten Methode zur Desorganisation des Fettes **absolut sichere u. gefahrlose Hülfe.**
J. Hensler-Maubach, Anstalts-Dirigent, **Baden—Baden.**

Eine sehr gewandte Friseurin empfiehlt sich Magazin-Straße 2, 4 Tr. rechts. Zu sprechen von 11—3 Uhr.

Hypotheken- Gelder emit Amortisation, ohne den sonst üblichen jährlichen Verwaltungskosten-Beitrag, auf ländlichem Grundbesitz und in großen Städten zu soliden Bedingungen.
Vermittelung des An- und Verkaufs von ländlichem Grundbesitz durch
Rud. Schumacher, Bank- u. Hypothekengeschäft, Stettin, gr. Wollweberstraße 47.

Geld!! gegen billigen Zins (strengste Discretion) zu verleihen. Breitestr. 8, 1 Tr.

---

300 Mk. werden von einem **sichern Mann** auf **4 Monate** gegen mäßige Zinsen gesucht. Adr unter **G. S.** in der Exped. des Stett. Tagebl., Mönchenstr. 21, erbeten.

Aux Caves de France,
Schulzenstrasse 41.
Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. garant. reiner ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner zu bis jetzt in Deutschland unbek. billigen Preisen. Preis-Courant auf Verl. gratis.
Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. ¼ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75, im Abonnement M. 1,55 incl. ¼ Liter Wein.
Heute Menu: Kartoffel-Suppe, Etouffé mit Linsen, Rippespeer mit Kartoffeln, Compot, Salat, Beignets Souflés, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.
Täglich: **Große Extra-Vorstellung.**
Auftreten der berühmten und hier so sehr beliebten englischen Gesellschaft **Joe Webb,** sowie Auftreten sämmtlicher fest engagirten Spezialitäten.
Täglich mit neuem Programm.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf. Logen 1 Mark.
Otto Reetz.

Stadt-Theater.
Freitag, den 30. April 1880:
Letzte Vorstellung der Direktion **Varena.**
Zu kleinen Preisen:
Graf Essex.
Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.
Graf Essex — — — — — — — Varena.

Victoria-Theater.
Freitag, den 30. April 1880: Auftreten des preisgekrönten Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt,** in seinen großartigen Leistungen am fliegenden Trapez. Hierzu: **Der schüchterne Joseph.** Lustspiel. — **Wie denken Sie darüber.** Schwank. Zum zweiten Male: **O Lotte!** Große Posse mit Gesang in 1 Akt. Entree 50 Pf. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.
Die Direktion.